

Zitierhinweis

Rocher, Michael: review of: Gitanas Nausėda / Vilija Gerulaitienė, Chronik der Schule zu Nidden, Vilnius: Petro Ofsetas, 2013, in: Nordost-Archiv. Zeitschrift für Regionalgeschichte N.F., XXIV (2015), p. 178-182, DOI: 10.15463/rec.1199676158

**NORD
OST
INSTITUT**
an der Universität Hamburg

copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

Während die baltischen Staaten klar darauf hinarbeiten, das gesamte Sowjetregime als verbrecherisch zu verurteilen, ist die Haltung europäischer Akteure, inklusive der Richter des EGMR, wesentlich zurückhaltender. Wie die Autoren betonen, zeigen die analysierten Urteile des EGMR, dass unter Straßburgs Richtern keine Einigkeit hinsichtlich der Verurteilung des Sowjetregimes als „durchgängig kriminell“ besteht. Auch die analysierten Resolutionen und Gedenkinitiativen demonstrieren, dass sich die Verurteilung kommunistischer Verbrechen auf europäischer Ebene meist ausschließlich auf die Opfer des Stalinismus bezieht.

Eva-Clarita und Vello Pettai's Monografie „*Transitional and Retrospective Justice in the Baltic States*“ leistet einen entscheidenden Beitrag zum Thema Aufarbeitung. Es ist eine lesenswerte Studie sowohl für Experten der *Transitional Justice* als auch für Politologen, Historiker und andere Wissenschaftler, die sich für den postkommunistischen Transformationsprozess der baltischen Länder interessieren.

Katja Wezel, Pittsburgh, PA

Gitanas Nausėda, Vilija Gerulaitienė: Chronik der Schule von Nidden, Vilnius: Petro Ofsetas 2013, 330 S.

Die „Chronik der Schule von Nidden“ ist eine Quellenedition, welche die Chroniken der Niddener Schule aus den Jahren 1894 bis 1944 umfasst. Sie besteht aus drei historischen Dokumenten, nämlich der „Schulchronik der Schule zu Nidden (1894–1923)“, der „Chronik der Schule zu Nidden, Band 1 (1923–1933)“ sowie der „Schulchronik Nidden, Band II (1934–1944)“. Die beiden letztgenannten Bände wurden Anfang 2012 durch den litauischen Geschäftsmann Gitanas Nausėda bei einer Auktion in Berlin durch Zufall entdeckt. Dieser Teil umfasst auch den als Herzstück der Schulchronik zu bezeichnenden Abschnitt, welcher vom 1. [Ersten] Lehrer der Schule in Nidden, Henry Fuchs, in den Jahren von 1923 bis 1936 verfasst wurde. In diesem stellt er das Alltagsleben im Dorf Nidden, dem heutigen Nida, auf der Kurischen Nehrung während der Zwischenkriegszeit dar. Während der Arbeiten an der Edition der Chronik für die Jahre 1923–1944 erhielten die beiden Herausgeber Vilija Gerulaitienė und der bereits genannte Nausėda Kenntnis von der Existenz zweier identischer Fotokopien eines älteren Teils der Chronik von 1894–1923, welche dann zusätzlich mit den anderen Teilen ediert und in dem vorliegenden Buch publiziert wurden.

Aber was ist an einer Schulchronik so besonders, dass es die aufwendige Transkription, Edition und Herausgabe rechtfertigt? Bereits in der wissenschaftlichen Einleitung „Henry Fuchs, der Autor der Niddener Schulchronik“, verfasst von Nijolė Strakauskaitė, Dozentin am Institut für Geschichte und Archäologie der baltischen Region an der Universität Klaipėda, wird eine Antwort auf diese Frage gegeben. Obwohl Schulchroniken im damaligen Ostpreußen des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts keine Seltenheit waren und sich zumeist nur mit der Wiedergabe der örtlichen schulischen Begebenheiten befassten, wie Strakauskaitė schreibt (S. 28), sei in dieser Chronik dank ihres maßgeblichen Verfassers Fuchs weit mehr aufgezeichnet worden. Nun wären bereits solche Chroniken, welche sich ausschließlich mit dem Schulalltag beschäftigten, von hohem Wert für den Historiker, da sie einmalige pädagogische Eindrücke aus ihrer Zeit schildern, zumal zahlreiche Exemplare dieser Quellengattung in der ehemals ostpreußischen Region durch Krieg und den weitgehenden Bevölkerungsaustausch für immer verloren gegangen sind.

Doch bei diesem Fund kommt noch einiges mehr hinzu, was eine wissenschaftliche Edition dieser Quelle in Buchform zusätzlich rechtfertigt: Fuchs hat in dieser Quelle mehr vermocht als viele andere seiner Zeitgenossen – das fällt schon auf, wenn der in diesem Buch ebenso herausgegebene ältere Teil der Chronik vor 1923 mit dem des von Fuchs verfassten Teils ab 1923 verglichen wird. Henry Fuchs bereicherte diese Schulchronik um einen profunden Beitrag zur Entstehungsgeschichte Niddens ab dem 18. Jahrhundert an. Er beschrieb nicht nur den Alltag an der Schule, sondern bettete diesen in die Ereignisse ein, welche sich im Dorf, in der Region des Memelgebietes und im gesamten nördlichen Ostpreußen im Kontext der Konflikte zwischen Deutschland und Litauen in den 1920er und 30er Jahren abspielten.

Dabei kommt auch ein weiterer Aspekt zur Sprache, den Strakauskaitė in der Einleitung behandelt und der den Wert dieser Quellenedition verdeutlicht: Diese Chronik entstand in der Zwischenkriegszeit, während der das Dorf Nidden und seine Einwohner eine wechselvolle Zeit durchlebten, die mit der Katastrophe des Zweiten Weltkrieges endete. 1920 wurde der nördlich der Memel gelegene Teil Ostpreußens als ab jetzt so bezeichnetes „Memelgebiet“ vom Deutschen Reich abgetrennt und unter die Verwaltung des Völkerbunds gestellt. 1923 besetzten litauische Freiwillige zusammen mit regulären Truppen das Gebiet, 1924 wurde die Zugehörigkeit zum litauischen Staat vom Völkerbund anerkannt. Von diesem Zeitpunkt an stand das Memelgebiet unter litauischer Verwaltung, erhielt aber ein Sonderstatut, welches eine Eigenständigkeit des Gebietes behauptete. Bis in die 1930er Jahre kam es jedoch zu Konflikten zwischen dem litauischen Staat und insbesondere der deutschsprachigen Bevölkerung, die etwa die Hälfte der Einwohner ausmachte. Diese Konflikte werden von Henry Fuchs in Bezug auf Nidden mit aufgegriffen.

Strakauskaitė deutet zudem in ihrer Einleitung die Vorgeschichte des Sprachenkonfliktes an, welcher sich demzufolge in Ostpreußen im Jahre 1873 verschärfte, da die litauische Sprache aus dem Schulalltag verbannt wurde (S. 20). Dies ist richtig, aber genauer ging es um ein Verbot der litauischen Sprache im Religionsunterricht, wobei es sich hier um den preußisch-kurisch-litauischen Dialekt Preußisch-Litauens (Westaukštaitisch) handelte, der sich stark vom Hochlitauischen (Aukštaitisch) unterschied. Allerdings wurde in diesem Zusammenhang zurecht von Christiane Schiller darauf hingewiesen, dass weniger die unterschiedliche Sprache, als vielmehr die stärkere Identifizierung der Mehrheit der Einwohner des Memelgebiets das größere Problem für eine positive Bewertung des Litauischen Staates seitens der Memelländer darstellte.¹ Ein Manko der Einleitung bleibt somit die stellenweise ungenügende Deutlichkeit bei der Darstellung der historischen Ausgangslage des Memelgebietes. Strakauskaitė zitiert zwar Karl-Heinz Ruffmann², der in einem kurzen Text sehr präzise und prägnant die Probleme der Instrumentalisierung der Sprachenpolitik von deutscher und litauischer Regierungsseite in der Zwischenkriegszeit verdeutlicht, sie schafft es in ihrem Beitrag jedoch nicht, ebenso prägnant die Probleme der Sprachenpolitik darzustellen. Sie

1 Christiane Schiller: Das Preußisch-Litauische vor und nach dem Ersten Weltkrieg. Eine soziolinguistische Perspektive, in: Robert Traba (Hrsg.): Selbstbewusstsein und Modernisierung. Sozialkultureller Wandel in Preußisch-Litauen vor und nach dem Ersten Weltkrieg, Osnabrück 2000, S. 173-183.

2 Karl-Heinz Ruffmann: Deutsche und Litauer in der Zwischenkriegszeit. Erinnerungen eines Memelländers, Überlegungen eines Historikers, Lüneburg 1994.

versäumt zudem auf eine Besonderheit der Nehrung hinzuweisen, deren Bewohner einen lettischen Dialekt sprachen. Damit ist nicht gemeint, dass sie beide Regierungen in ihren Handlungen in den 1920er und 1930er kritisch betrachtet. Sie versäumt vielmehr die Vermittlung von Grundkenntnissen zu Ostpreußen und Preußisch-Litauen. Dadurch bleiben für den Leser der „Chronik der Schule von Nidden“ verschiedene Fragen unbeantwortet, welche jedoch zum Verstehen einzelner Teile der Chronik unabdingbar wären. Darauf ist am Schluss noch einmal zurückzukommen.

Bevor im Folgenden der Inhalt zusammengefasst wird, ist noch auf eine positive Besonderheit dieser Quellenedition hinzuweisen. Neben einer äußerst exakten Transkriptionsweise sowie zahlreichen Erklärungen und Verweisen innerhalb des edierten Textes wurde bei dieser Edition auf einen starken Bezug zum Original geachtet. Bereits zu Beginn sind einige Faksimiles von Seiten der Chronik abgedruckt, welche Ausschnitte aus verschiedenen Jahren beinhalten. Diese Seiten bezeugen zudem die unterschiedlichen Handschriften der Autoren der Quelle. In der vollständigen Transkription finden sich dann unterschiedliche Dokumente und Schriftstücke, welche teils lose in diese Ausgabe beigelegt oder eingeklebt waren. Die Bearbeitenden des Editionsprojekts haben diese aus der ursprünglichen Chronik übernommen: So ist eine Reproduktion des ältesten Dokumentes der Schule von Nidden zu sehen – eines handgeschriebenen Stundenplans aus dem Jahre 1854. Zahlreiche Zeitungsartikel zu Nidden und Fotos von beschriebenen Personen wurden aus der Vorlage übernommen, zudem wurden Faksimiles von Geldscheinen aus der Zeit der Inflation hinzugefügt, welche ebenso in der originalen Chronik enthalten waren. Aus dem Vorwort der Mitherausgeberin Gerulaitienė geht jedoch nicht eindeutig hervor, ob tatsächlich alle zusätzlichen Zettel, Briefe, Fotos oder Zeitungsausschnitte aus den originalen Chroniken in dieser Ausgabe enthalten sind (S. 36).

Der erste Teil der Schulchronik bis 1923 beschränkt sich, wie angedeutet, weitestgehend auf die Ereignisse an der Schule, den Wechsel von Personal und Veränderungen am Schulgebäude. Interessante Befunde für die Zeit bis zum Ersten Weltkrieg sind zweifelsohne die Verflechtung zwischen Schul- und Kirchenwesen in Nidden (bis 1899 war der Pfarrer des Dorfes auch Erster Lehrer, S. 79) sowie die ausführlichen Darstellungen der gefeierten Feste, die ein lebhaftes Bild einer an der Peripherie des späten preußisch-deutschen Kaiserreichs gelegenen Gemeinde zeichnen. Das Jahr 1914 nimmt viele Seiten dieses ersten Teils der Chronik ein, da Nidden mitten im ostpreußischen Kriegsgebiet lag. Ab April 1915 setzt die Überlieferung jedoch plötzlich aus. Ein halbseitiger Eintrag zum Jahr 1918 und wenige Zeilen zum Jahr 1923 stehen am Ende dieses Abschnitts der Chronik.

Der zweite Teil der Edition, also der von Henry Fuchs begonnene Abschnitt ab 1923, beginnt zunächst mit einer detaillierten Beschreibung der Entstehungsgeschichte Niddens. Diese Entstehungsgeschichte wird in aller Ausführlichkeit auf 60 Seiten dargestellt, bevor die Chronik wieder mit einer chronologischen Gegenwartsbeschreibung der Ereignisse ab 1923 einsetzt. Zuvor rekonstruiert Fuchs einen historischen Rückblick, welcher auch die fehlenden Jahre des Ersten Weltkriegs und Teile der ersten Chronik mit einschließt.

Fuchs beschrieb die Entstehungsgeschichte des Dorfes Nidden *en détail*. Er wertete dabei mehrere Quellen aus, von denen nicht wenige heute verloren sein dürften. Strakauskaitė weist in der wissenschaftlichen Einleitung jedoch richtigerweise darauf hin (S. 28 f.), dass einige Angaben nur vorsichtig für historische Untersuchungen verwendet werden können, da Quellenangaben durch Fuchs teilweise ungenau erfolgten. Es bleibt ein Verdienst von

Fuchs auf diesen 60 Seiten, interessante bildungsgeschichtliche Erkenntnisse zu Struktur, Fächern und Alltag von 250 Jahren Schule zu liefern, die in diesem Ausmaß nicht nur neue Forschungen zum Landschulwesen der Kurischen Nehrung und des nördlichen Ostpreußens befördern, sondern auch ein Beispiel für ganz Ostpreußen geben könnten. Da Fuchs aber auch Ereignisse wie die Versandung des Dorfes Karwaiten und die dadurch erfolgte Bedeutungssteigerung Niddens und anderer Dörfer auf der Kurischen Nehrung ausführlich darstellt, liefert dieser Abschnitt zudem Einblicke in die Kultur-, Sozial- und Kirchengeschichte der Nehrung des 18. und 19. Jahrhunderts.

Der chronologisch in der damaligen Gegenwart notierte Teil beginnt im Jahr 1923 mit einem Eintrag von Fuchs, der die neuen litauischen Namen für den nördlichen Teil der Kurischen Nehrung enthält; er muss also kurz nach Besetzung des Memelgebietes und allmählicher Überführung in litauische Oberhoheit erfolgt sein. An dieser Stelle waren der historischen Chronik auch Geldscheine und eine Preistafel für „Schulbücher gegen Roggen“ beigelegt, die für diese Edition als Faksimile reproduziert wurden (S. 162-165). Bis zum Ende des ersten Bandes der Chronik im Jahre 1934 erfährt der Leser viel über den Alltag in Nidden. Fuchs schildert sehr genau die schwierigen Umstände der Fischer und ihrer Familien, die besonders im Winter mit schwierigen Bedingungen zu kämpfen hatten (so zum Beispiel mit dem alljährlichen Phänomen des „Schacktarp“, erste Erwähnung auf S. 214) und bietet damit einen sehr wirklichkeitsnahen Einblick in das (Über-)Leben auf der Kurischen Nehrung. Neben der Berichterstattung zur Entwicklung der Schule kommen aber auch erste historische Vorgänge zur Sprache, wie die Einführung des litauischen Sprachunterrichts an der Schule. Bis zum Ende dieses Abschnitts treten eher zwischen den Zeilen Konflikte des Lehrers Fuchs mit der neuen politischen Situation des Memelgebietes hervor. Interessant ist hier vor allem die Gründung des Trachtenvereins, der als gemeinschaftliche Organisation eine bedeutende Rolle für das Dorf spielt. In diesem Kontext spielt auch die Gründung des Nehrungsmuseums durch Fuchs eine Rolle. Es ging den Bewohnern hier deutlich eher um eine Art regionale Brauchtumpflege, die sich von späteren, nationalsozialistischen Vorstellungen deutschen Volkstums noch unterscheidet. Fuchs beschrieb auch die Entwicklung Niddens als touristischer Sommerattraktion mit seiner Künstlerkolonie, auch wenn Thomas Mann, einer der berühmtesten Besucher des Dorfes, nur am Rande erwähnt wird.

Deutlich ändert sich dann der Ton im zweiten Band der Chronik, wobei die Repressionen von staatlicher litauischer Seite vor dem Hintergrund der Verschlechterung des Verhältnisses zwischen Litauen und dem Deutschen Reich nach der Machtergreifung Hitlers die wichtigste Rolle spielen. Dieser Schnitt in Fuchs' Ausführungen erfolgt unvorhergesehen, obwohl ersichtlich wird, dass es auf seiner Seite stets Vorbehalte gegen die litauische Inbesitznahme des Memelgebietes gab, die er nun deutlicher zur Sprache bringt. Aber auch die Intensität der Eingriffe durch die litauische Polizei und den Geheimdienst nimmt spürbar zu: So beschreibt Fuchs 1934 Hausdurchsuchungen in der Schule von Nidden. Bei dieser Durchsuchung listet er zahlreiche konfiszierte Bücher auf, welche bereits zu einem großen Teil aus nationalsozialistischer Literatur bestanden. In den Folgejahren wurden Lehrer der Niddener Schule verhaftet, so 1936 auch Fuchs selbst. Fuchs kam erst 1937 wieder frei, lebte dann aber in Memel (Klaipėda) (S. 23, Prozessbeschreibung S. 264-266). Die Chronik wurde fortan bis Kriegsende von unterschiedlichen Personen geführt.

Mit der Aufhebung des Kriegszustandes im Memelgebiet durch die litauische Regierung deutet sich dann der nächste politische Wechsel für diesen Landstrich an. Ab diesem

Zeitpunkt verzeichnet die Chronik eine zunehmende Angleichung des Alltags des Memelgebietes an das nationalsozialistische Deutsche Reich, die mit der „Rückgliederung“ des Memelgebietes 1939 schnell vollzogen wurde: SA und NSDAP wurden gegründet, die HJ spielte eine wichtige Rolle im Kulturleben des Dorfes. Mit Beginn der Kriegshandlungen des Deutschen Reiches mit der Sowjetunion sind die Einträge, bis auf das Kriegsende, nur noch als fragmentarisch zu bezeichnen. Interessant sind die nachträglich eingefügten Notizen der Lehrerin Susanne Jenssen, welche erst mit einigen Jahren Abstand das Ende des Krieges in Nidden niederschrieb.

Die Chronik der Schule stellt ohne Zweifel in vielerlei Hinsicht eine wichtige Quelle für die Kultur-, Bildungs- und Sozialgeschichte des Dorfes Niddens sowie der Kurischen Nehrung dar, welche in dieser Ausgabe äußerst anschaulich und detailliert transkribiert und bearbeitet wurde. Nur die wissenschaftliche Einleitung weist Mängel auf, deren Vermeidung für das Erschließen des zeitlichen Kontextes, in dem die Chronik entstand, wertvoll gewesen wäre. Zwar wird in der Einleitung durch Strakauskaitė hervorragend die Lebensleistung des Lehrers Fuchs herausgearbeitet; es hätte in dieser Einführung jedoch mehr Grundlagen bedurft, um dem Leser die politischen Konflikte, welche in der Chronik Region und Autor betreffen, besser verständlich zu machen. So hätte mehr auf die Geschichte dieses nord-östlichen Landstrichs eingegangen werden können, der auch den Namen Preußisch-Litauen trug, sowie auf die Frage, warum es zur Annektierung des Memelgebietes durch die erste Litauische Republik kam und worin die Schwierigkeiten der dort ansässigen litauisch-, deutsch-, und auch kurischsprachigen Bevölkerung im Verhältnis zum litauischen Staat lagen. Aber auch eine Erklärung der Versuche kulturpolitischer Einflussnahme von deutscher Seite, insbesondere durch die deutsche Reichsregierung auch vor 1933, hätte es erleichtert, viele Passagen der Chronik besser zu verstehen. Trotz dieser kleinen Mängel schließt sich der Rezensent dem Wunsch im Vorwort des deutschen Botschafters in Litauen, Matthias Mülménstätt, an, dass diese Chronik nicht nur eine ergiebige Quelle für Historiker sein werde, sondern auch darüber hinaus ein größeres interessiertes Publikum erreiche. Denn für die Allgemeinheit sind besonders Aspekte interessant, wie sie im Vorwort des ehemaligen Präsidenten Litauens, Valdas Adamkus, genannt werden: „Die Publikation der ‚Chronik der Schule von Nidden‘ bezeugt, dass wir die besondere, vieldeutige Identität der Region, die Wichtigkeit der hier entstandenen Kulturwerte begreifen und die Erinnerung der Menschen achten, die hier einst lebten.“ Und für genau dieses Verständnis, auch über Litauen hinaus, bietet diese Chronik einen vielfältigen lebensnahen Einblick in eine untergegangene multiethnische und mehrsprachige Region Europas, der uns mahnt, dieses historische Vermächtnis, zerstört durch Nationalsozialismus und Stalinismus, in geringerem Maße auch deutschen und litauischen Nationalismus, in Erinnerung zu halten.

Michael Rocher, Berlin/Halle (Saale)

Barbara Kalinowska-Wójcik: Między wschodem i zachodem. Ezechiel Zivier (1868–1925), historyk i archiwista [Zwischen Ost und West. Ezechiel Zivier (1868–1925), Historiker und Archivar], Archiwum Państwowe w Katowicach 2015, 328 S., Ill.

Besucht man Archive in Ostmitteleuropa, vornehmlich im heutigen Polen und Tschechien, täuscht der Eindruck nicht, dass dort außer dem umfangreichen Archivgut deutscher Prove-